

## Einzelhändler fordern Fütterungsverbot

Taubendreck am Ansgarikirchhof und in Lloydpassage verärgert Kaufleute – Behörde setzt auf Modellversuch

VON NINA WILLBORN

**Bremen.** Sie sind da. Und sie sind viele. So viele, dass die Laune vieler Einzelhändler zwischen Ansgarikirchhof und Lloydpassage, gerade, mit Verlaub, ziemlich besch... ist. Denn so sehen viele Stellen auf dem Boden, vor allem unter den Bäumen, öffentliches Mobiliar und auch die oberen Bereiche in der Passage aus, sie sind verdreckt durch den Kot der Stadtauben. Die Kaufleute wollen diese Situation nicht länger hinnehmen. Sie fordern ein Ortsgesetz, das Privatpersonen oder gemeinnützigen Organisationen die Fütterung der Tauben untersagt.

„Die Probleme mit den Tauben haben in letzter Zeit zugenommen“, sagt Jens Ristedt, Vorsitzender der Cityinitiative und Mitglied im Lenkungsausschuss des Business Improvement Districts Ansgarikirchhof. „Es werden immer mehr Tauben. Das liegt auch daran, dass sie fast täglich gefüttert werden. Deshalb fordern wir das Verbot.“ Aus den Fenstern seines Modehauses hat Ristedt die Situation auf dem Platz gut im Blick. Man kann es übrigens ausprobieren: Stellt man sich für ein paar Minuten unter eine der Platanen, ist man ziemlich schnell umringt von einem Schwarm erwartungsfroh gurrender Tauben.

Für Wirt Danell Akbari, der vor zwei Monaten mit dem Restaurant „Savador Rodizio“ die zur Hutfilterstraße geneigte Seite der Handwerkskammer bezogen hat, sind die Tauben, oder vielmehr ihre Hinterlassenschaften, ein echter Standortnachteil. Wo das Lokal seine Außenterrasse hat, steht auch eine der Platanen, in der die Vögel gerne sitzen – und dann eben auch mal was nach unten fallen lassen.

Und zwar auch auf die Tische, Stühle, Sonnenschirme und manchmal auf die Teller von Akbaris Gästen. „Da verliert doch jeder sofort den Appetit“, sagt er. „Und es ist im Moment durch Corona sowieso schon eine schlimme Zeit für uns. Wir haben seit der Öffnung des Lokals schon 200 Euro ausgegeben, weil wir den Gästen wegen der Tauben nichts berechnen wollten.“

Ristedt und auch die neue City-Managerin Carolin Reuther betonen, dass der Taubendreck einerseits die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt senke – die der Senat aber gerade mit Hochdruck erhöhen will. „Es ist auch ein psychologisches Problem. Menschen halten sich nicht gerne dort auf, wo es dreckig ist“, sagt Reuther, „aber die Stadtreinigung kann die Böden gar nicht so oft reinigen, wie es nötig wäre.“



„Die Probleme mit den Tauben haben in letzter Zeit zugenommen.“

Jens Ristedt, Vorstand Cityinitiative

Auch Andreas Meyer, Geschäftsführer der Handwerkskammer, deren denkmalgeschützte Substanz unter dem Taubendreck leidet, würde ein Fütterungsverbot begrüßen. „Allerdings muss das dann auch kontrolliert werden“, sagt er. Die SPD-Fraktion arbeitet im Moment ebenfalls am Thema. Mit einer kleinen Anfrage will sie die Vor- und Nachteile eines Ortsgesetzes abklären.

In Bremerhaven ist das Taubenfüttern – wie in vielen anderen deutschen Großstädten auch – verboten. „Wir haben das Problem mit den Tauben eher am Deich als in der Innenstadt“, sagt Stadtsprecher Volker Heigenmooser. „Das Gesetz kann eine Handhabe gegen Fütterung sein, löst aber nicht alle Probleme.“ Auch in der Behörde von Umweltsenatorin Maike Schaefer (Grüne) teilt man diese Einschätzung. Im Koalitionsvertrag haben SPD, Grüne und Linke die Anschaffung von Taubenhäusern nach dem Augsburger Modell vereinbart. Dieses sieht vor, die Tauben artgerecht zu füttern und ihre Population durch den Austausch der Gelege gegen Gipseier zu steuern – nach diesem Prinzip funktioniert auch das Taubenhof, das Stadtwerke und das Tierheim am Müllheizkraftwerk eingerichtet haben.

In Vegesack beginnt voraussichtlich Mitte 2021 ein Modellversuch mit einem Taubenhof. Bis Jahresende soll ein Standort gefunden sein, bislang sind laut Sprecher Jens Tittmann noch drei im Gespräch. Das Modell soll dann engmaschig begleitet und bei Erfolg auch auf Bremen ausgeweitet werden. „Wir sind an dem Thema dran und wollen es effizient regeln“, sagt Senatorin Schaefer. „Dabei

haben wir natürlich auch die Bremer City im Auge, das ist das erklärte Ziel des Ressorts.“

Ein Fütterungsverbot alleine aber würde Tierschützer wie die Mitglieder des Vereins Stadtauben Bremen, der sich für Taubenhäuser einsetzt, in Rage bringen – auf ihre Unterstützung setzt aber die Behörde bei dem Modellversuch. Während des Lockdowns hatten



Der Strahler in der Lloydpassage ist eigentlich mit Abwehrstacheln versehen – die Taube hat sich trotzdem dort niedergelassen. FOTOS: FRANK THOMAS KOCH

auch Tierschutzbund und die Organisation Peta für „kontrollierte Fütterungsstellen mit artgerechtem Futter“ in Städten erworben. Ein Fütterungsverbot würde laut Tittmann auch nur einen Teil des Problems lösen. Was dadurch nicht geregelt wäre: unachtsam in die Gegend geworfene Essensreste, für Tauben im Wortsinn ein gefundenes Fressen.

siert überall. Städte, die sich nicht ändern, leben in der Vergangenheit.

**Wie sieht es mit dem Leerstand in Gent aus?** Er hat sich kaum geändert. Anders ist es in anderen flämischen Innenstädten, wo der Leerstand im Zentrum seit Jahren steigt. Außer in Leuven. Die haben auch einen Zirkulationsplan.

**Wie sind Sie mit den zahlreichen Widerständen umgegangen?** Reden, reden, reden. Ich habe den Verkehrsplan 2014 vorgestellt. Ab diesem Zeitpunkt bis zur Umstellung war ich jeden Abend unterwegs bei Veranstaltungen und Meetings. Ich habe viel mit den Menschen über die Chancen des Plans geredet.

**Was mögen Sie an Bremen?** Die Promenade, die Schlachte an der Weser ist wunderbar.

**Und was nicht?** Ich konnte meinen Augen kaum glauben, als ich die Hochstraße am Bahnhof gesehen habe. Ich habe mich gefragt, was das ist. Es ist Verkehrsplanung aus den 60er-, 70er-Jahren. So eine Straße gehört nicht in eine Innenstadt. Aber es ist schwierig sie abzureißen, weil sie genutzt wird. Wir haben in Gent auch einen solchen Fly-over, der zwar nicht so dominant ist, aber wir werden ihn bald abreißen.

Das Gespräch führte Pascal Faltermann.



Verdreckt durch Kot und Federn: eines der Ladendächer in der Passage.



Der Verteiler unter einer der Platanen am Ansgarikirchhof ist bekleckert.

## „So eine Straße gehört nicht in die Innenstadt“

Gents Vizebürgermeister und Mobilitätsminister Filip Watteeuw über Bremens Pläne für eine autofreie City



**Filip Watteeuw (58)** ist Verkehrsdezernent und stellvertretender Bürgermeister der belgischen Stadt Gent. Mit einem Zirkulationsplan wurde die autofreie City dort weitgehend umgesetzt. Durch das Share-North-Projekt entstand ein Austausch mit Bremen.

**Was kann Bremen von der Stadt Gent lernen?** Filip Watteeuw: Ich denke, jede Stadt kann von anderen Städten lernen. Ich war 2015 hier und habe einiges über den Bremer Carsharing-Aktionsplan und die Mobilpunkte erfahren. Das hat mich inspiriert und wir haben ein entsprechendes Projekt in Gent umgesetzt. Was wir in Gent in Sachen Mobilität, Parken und auch Carsharing umgesetzt haben, kann wiederum für Städte wie Bremen inspirierend sein.

**Was haben Sie genau in Gent gemacht?** Wir haben 2017 den Circulatieplan umgesetzt, was mit einem „Um-Fahr-Plan“ übersetzt werden kann. Es ist ein sehr bemerkenswertes Projekt. Was wir zwei Jahre lang vorbereitet hatten, setzten wir an einem Wochenende um. Wir haben an diesem Wochenende die ganze Stadt verändert.

**Inwiefern?** Wir haben eine autofreie Zone im Zentrum,

wo nur registrierte Fahrzeuge fahren dürfen. Also von Menschen, die dort leben, und für den Lieferverkehr für die Läden und Cafés. Aber es ist nicht möglich, dort zu parken. Zusätzlich haben wir sechs weitere Areale bestimmt, in denen die Autofahrer immer raus zum Stadtring fahren müssen, wenn sie in einen der anderen Bereiche wollen. Für Fußgänger, Radfahrer, den öffentlichen Nahverkehr und Taxis trifft das nicht zu. Der Durchgangsverkehr wurde dadurch aus dem Stadtkern verbannt. Die Einwohner sollen stattdessen öffentliche Verkehrsmittel nutzen oder aufs Rad umsteigen.

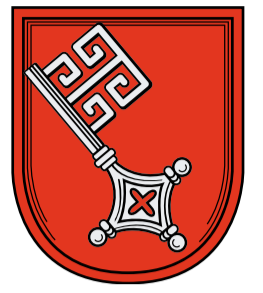
**Was war die Grundlage dafür?** Gent hat 260 000 Einwohner, im Zentrum leben etwa 130 000 Menschen. Die Autofahrer wollten mit ihren Fahrzeugen vor allem quer durch die Innenstadt fahren. Wir haben dann ausgerechnet, dass etwa 40 Prozent des Verkehrs im inneren Stadtkern zu vermeiden ist.

**Und was war das Ergebnis?** Das Resultat war großartig. 2012 hatten wir 22 Prozent Radfahrer, im Jahr 2020 sind wir nun bei 38 Prozent. Das ist enorm. Wir haben zudem weniger Unfälle, was aber normal ist, wenn weniger Autos und mehr Fahrradfahrer unterwegs sind. Auch die Luftqualität ist besser geworden – 18 Prozent weniger Stickoxide. So ist die Aufenthaltsqualität in der Stadt besser. Und: Überall in der flämischen Region Belgiens sinkt die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs. In Gent geht sie seit dem neuen

Verkehrsplan hoch. Die Fahrzeit der Autos in der Innenstadt ist kürzer als zuvor, weil wir dort keine Staus mehr haben. Vorher hatten wir einfach zu viele Autos, jetzt haben wir 20 Prozent weniger.

**Die Autos stehen dann also auf dem Stadtring im Stau?** Nein. Es gibt auf dem Stadtring zwar zehn Prozent mehr Autos. Aber wir haben die Kapazität der Umfahrstrecke angepasst und dadurch keine Zunahmen von Staus.

**Der Bremer Einzelhandel hat, wie in vielen anderen Städten, große Probleme. Welche Auswirkungen hat ein Verkehrsplan darauf?** Das Internet, also der elektronische Handel, hat das Einkaufsverhalten komplett verändert. Für kleinere, traditionelle Läden und Unternehmen ist diese Entwicklung hart. Wir haben sie allerdings nicht finanziell unterstützt, das schiebt das Problem nur auf. Wir haben die Unternehmen stattdessen begleitet bei diesem Wandel, haben ihnen Ansprechpartner an die Hand gegeben. Das ist auch wichtig für Bremen. In der Innenstadt geht es darum eine angenehme Zeit zu haben, schöne Erlebnisse und eine gute Aufenthaltsqualität. Wenn ich jetzt in Gent laufe, habe ich historische Gebäude, Einkaufsläden, Cafés, Restaurants – das mag ich. Wenn ich aber andauernd vorbeifahrende Autos habe, ist das sehr laut und ich fühle mich nicht sicher. Ich sehe diese Entwicklung in Sachen Verkehr in vielen anderen Städten – es pas-



Eifersucht ist Angst vor dem Vergleich. MAX FRISCH (1911 – 1991)

## Dreijähriger Junge schwer verletzt

**Bremen.** Am Freitag und am Sonnabend ereigneten sich zwei schwere Verkehrsunfälle in der Neustadt und in Blumenthal. Dabei wurde ein drei Jahre alter Junge schwer verletzt. Bei einem 65-Jährigen besteht Lebensgefahr. Der Dreijährige wollte laut Polizei Freitagmittag gegen 12.50 Uhr mit seiner Mutter und seiner zwei Jahre alten Schwester den Buntentorsteinweg zur Haltestelle Schwankhalle überqueren. Dabei lief er plötzlich an einer Fußgängerampel über die Straße zu einer Bahn. Eine Autofahrerin konnte nicht mehr ausweichen und erfasste den Jungen. Rettungskräfte brachten ihn mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen in eine Kinderklinik. Am Sonnabend befuhr ein 65 Jahre alter Mann gegen 11.10 Uhr die Turnerstraße in Richtung B74. In Höhe des Bahnüberganges kam er von der Fahrbahn ab und prallte mit seinem BMW gegen einen Laternenmast und einen Holzzaun. Die Polizei vermutet gesundheitliche Probleme als Ursache für den Unfall. Der 65-Jährige wurde durch Rettungskräfte vor Ort reanimiert und anschließend ins Krankenhaus gebracht. Nach Angaben der Polizei befindet sich der Mann in Lebensgefahr. Für die Bergung und die Unfallaufnahme wurde die Turnerstraße und kurzfristig auch der Bahnverkehr gesperrt. MIC

## Streit in S-Bahn eskaliert

**Bremen.** Bei einer Auseinandersetzung in der Straßenbahnlinie 1 kam es am Freitag in der Neustadt zu einer Auseinandersetzung, bei der zwei Personen leicht verletzt wurden. Laut Polizei saß ein 35-Jähriger gegen 13.30 Uhr im hinteren Bereich der Bahn Richtung Huchting. An der Haltestelle Westerstraße stiegen fünf Männer mit einem Hundewelpen ein. Da der Mann nicht einverstanden war, wie die Gruppe mit dem Hund umging, sprach er sie an. Es kam zu einem Streitgespräch. Ein noch Unbekannter aus der Gruppe versuchte anschließend, mit einem Messer mehrfach in Richtung des 35-Jährigen zu stechen. Danach schlugen die Täter mit einem Gürtel auf ihn ein. Ein anderer Fahrgast kam ihm zu Hilfe und wurde ebenfalls von dem Gürtel getroffen. Die Gruppe flüchtete an der Haltestelle Hochschule Bremen aus der Bahn in Richtung Mainstraße. Die Täter wurden als 20 bis 30 Jahre alt beschrieben, sie hatten einen weißen Huskywelpen dabei. Ein Täter soll etwa 28 Jahre alt, 1,90 Meter groß und schlank sein. Er trug eine Windjacke mit Kapuze, Sportschuhe und war insgesamt dunkel und sportlich gekleidet. Auffällig war eine Narbe in seiner linken Gesichtshälfte, die sichelförmig von der Wange bis zur Nase verlief. Hinweise nimmt die Polizei unter 0421/362388 entgegen. MIC

## Drogenbesitz und Hitlergruß

**Bremen.** Ein alkoholisierter Jugendlicher hat am Sonnabendmorgen für einen Polizeieinsatz am Bahnhof gesorgt. Er schlug einen Mann und zeigte den Hitlergruß. Gegen 8 Uhr informierten Zeugen wegen einer Schlägerei die Polizei. Ein junger Mann habe nach einem Streit einen Mann durch einen Schlag ins Gesicht leicht verletzt und einen anderen bespuckt. Die Polizei ermittelte einen 17-jährigen Verdächtigen. Da sich der Minderjährige auch von der Polizei nicht beruhigen ließ und erheblich alkoholisiert war, brachten ihn die Einsatzkräfte zu einer Wache. Bei der Durchsuchung stellten sie bei ihm Cannabis und ein Messer sicher. Die Polizei informierte seine Mutter. Als diese ihn abholte, beschimpfte er beim Verlassen der Wache einen Polizisten unter anderem als Nazi und Hurensohn. Gegen den 17-jährigen wurden Strafanzeigen wegen Körperverletzung, Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, Beleidigung und Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz gefertigt. MIC